

Titelbild: Peter de Jong
 Endlich Sommer: Kinder vergnügen sich auf der Wasserrutschbahn im Freibad Obere Au.



Die ratschlagenden Mitpatienten verfügten noch nicht über das Internet, wo jeder mindestens eine Krankheit für sich googelt, von der er bislang keine Ahnung hatte, dass es sie überhaupt gibt. Unter seinen Bekannten findet sich immer jemand, der über die gleichen Symptome abendfüllend referieren kann. Das ist aber nichts im Vergleich zum Internet, wo die Auswahl an Symptomen zu einem einzigen Gebrechen fast unermesslich gross ist. Und die es einem auch einfach macht, je nach Gemütslage auf einen baldigen Tod wegen der Prostata oder der Leber zu tippen.

Beim Arzt

Den Arztbesuch beim Landarzt gab es, solange Dorfärzte noch praktizierten. Und der Doktor bemühte sich jedes Mal redlich, seinen Ballon loszuwerden, indem er den Kindern einen mit auf den Nachhauseweg gab. Dabei heimelte das von Jonny Walker geschwangerte Sprechzimmer bedeutend mehr als die heutigen sterilen digitalen Folterkammern, wo Tarmed die Länge des Gesprächs und die Tiefe der Untersuchung diktiert. Der Landarzt würde auch heutigen Ansprüchen vollauf genügen, wenn wir nur nicht so heikel wären. Auch früher zog man sich frische Socken an, jedenfalls dann, wenn man zur Darmspiegelung musste. Überhaupt, ein geplanter Arztbesuch bedeutete unweigerlich zuerst ein heisses Bad. Auch wenn das letzte keine drei Wochen alt war. Und bei der Wasserabgabe war die Literflasche noch bis zum Rand gefüllt, was höchstens die Sprechstundenhilfe störte. Ihr Fehler, wenn sie mal wieder ohne Gummihandschuhe bei der Blutentnahme die Rollvene durchstach und dann auch noch mit dem Urin kleckste. Heimeliger war es auf dem Land schon deshalb, weil man am Leid und an der Freude anderer durch die offene Sprechzimmertüre teilnehmen durfte. Wie konnte man sich darüber freuen, dass der erhöhte PSA-Wert beim Lehrer auf einen zu harten Fahrradsattel zurückzuführen war, während man selbst auf die eigenen Cholesterinwerte wartete. Immerhin, dafür gab es meist wertvolle Tipps direkt vom Wartezimmer: fettarm essen, Sport treiben, wenig Alkohol. Dankbar für solche Lebenshilfen hörte sich das ärztliche Verdikt beinahe fantasielos an: täglich 80 mg Sortis bis ans Lebensende. Die erste Begegnung mit Pfizer, damit man sich für spätere Jahre schon einmal an den Namen gewöhnen kann.

Diese digitale Welt hat uns inzwischen den Internetarzt gebracht, der schon am Gesicht erkennt, ob sie die Pille danach oder er die Pille davor verschrieben haben möchte. An diesem Fortschritt nehmen wir alle teil. Daran ist zu denken, wenn wir bald einmal kollektiv die Zunge vor dem Bildschirm herausstrecken. Dann entscheidet nur mehr der Zoomfaktor der Webcam, ob eine weitere gastroenterologische Untersuchung angebracht erscheint oder nur das Zahnfleisch entzündet ist.

Im Kinderspital Zürich wird bereits damit experimentiert, Haut mit patienteneigenen Zellen zu entwickeln, die man den Kindern transplantieren kann. Haut hergestellt mit einem 3D-Drucker, der das Gewebe Schicht um Schicht aufbaut.

Vorüber bald die Zeiten, wo noch eine Zweitmeinung angebracht war, bevor man sich vom Raucherbein trennte. Diese gab zur Hoffnung Anlass, dass der zweite Arzt anders diagnostizierte, weil er das richtige Röntgenbild vor sich hatte. Aber wesentlich totsicherer ist die digitale Methode. Sie macht nach der Selbstdiagnose die hauseigene Amputation deshalb so einfach, weil bald einmal jeder über einen 3D-Drucker verfügt. Die Spitex wird dann täglich neben dem warmen Essen auch den passenden Toner liefern. Während der Landarzt ausstirbt, ist allen anderen ein langes Leben gewiss. Die Alters- und Pflegeheime in Thailand mitsamt den Schweizer Investoren dürfen sich schon heute freuen. Bald schon werden die Bumsbomber der Kegelclubs im Goldenen Dreieck von den Plumpsbombern digital gealterter Menschen abgelöst.

Stefan Bühler

Inhalt

Um Münzen ...

...und Geld dreht sich die Ausstellung «Bluzger. Taler. Grossi» im Rätischen Museum. Eine grosse Rolle spielte einst die Münzstätte Chur.

4



Wildkräuter ...

...sind die grosse Leidenschaft von Christiane Mani. Sie verarbeitet die frisch gepflückten Wildpflanzen zu schmackhaften Gerichten.

7



Fische ...

...werden von den Museen oft stiefmütterlich behandelt. Zu Unrecht, wie die Ausstellung «FisChe» im Bündner Naturmuseum verdeutlicht.

21



Der Sommer ...

... ist in Graubünden die Zeit der Festivals. Über den ganzen Kanton verteilt stehen nationale und internationale Artisten auf der Bühne.

22



Ben Willikens ...

... ist für seine streng komponierten, grauen Raumkonzeptionen bekannt. Zurzeit stellt der deutsche Maler seine Werke im Forum Würth aus.

27



... und ausserdem

- Churer Sommerkonzerte – diesmal bereits im Juli 12
- Mode & Style – mehr Mut macht auch mehr Spass 19
- Theaterverein – 65 Jahre Churer Theatergeschichte 25